

Thomas
Marschler

Den Glauben bewahren in einer vergänglichlichen Welt

Zum Evangelium: Lk 21,5-19

»Gefahr aus dem All« – »Riesen-Asteroid rast auf die Erde zu«: Solche und ähnliche Schlagzeilen sind mittlerweile fast im Wochenrhythmus auf Zeitungstiteln oder im Internet zu lesen. Irgendwann, so sagen es uns die Wissenschaftler der NASA, wird es so weit sein. Die Erde wird, wie schon in der Vergangenheit, durch einen riesigen Gesteinsbrocken aus dem Weltall getroffen werden, und dann droht der Menschheit dasselbe Schicksal wie den Dinosauriern vor vielen Millionen Jahren. Hollywoodfilme wie *Deep Impact* oder *Armageddon* haben dieses Schreckensszenarium längst in verstörende Bilder umgesetzt. Bisher haben sich die düsteren Visionen nicht erfüllt. Aber eines ist klar: Apokalyptische Ängste sind keine Sache der Vergangenheit. Es gibt sie auch in unserer Gegenwart, und kein Fortschritt der Wissenschaft kann sie beseitigen. Unsicherheit macht sich breit beim Gedanken, dass die Welt, wie wir sie kennen und lieben, irgendwann vor dem Untergang steht – vielleicht schon sehr bald.

Damit stehen wir mitten im heutigen Evangelium. Denn auch Jesus spricht vom Untergang der Welt, und er tut es nicht weniger drastisch als moderne Wissenschaftsjournalisten oder Filmregisseure. Stellen wir uns die Szene, die uns der Evangelist Lukas geschildert hat, einmal plastisch vor: Einige Leute unterhalten sich darüber, wie schön doch der Jerusalemer Tempel sei. Vielleicht sehen sie ihn als Pilger zum ersten Mal und sind beeindruckt von seiner Größe und

seinem reichen Schmuck. Und auf einmal unterbricht Jesus ihr Gespräch und sagt: Von alledem wird nichts als ein Haufen Schutt und Staub übrig bleiben. Wären wir nicht auch verwirrt und erschüttert, wenn uns jemand bei der Besichtigung des Augsburger Doms oder der Peterskirche in Rom aus heiterem Himmel mit einem solchen Satz konfrontieren würde?

Offenbar ist diese Schocktherapie von Jesus gewollt. Er möchte seinen Zuhörern eine Wahrheit in Erinnerung rufen, die wir in unserem Alltag allzu gerne verdrängen: dass nämlich die Welt, in der wir uns häuslich eingerichtet haben, vergänglich ist. Sie ist früher oder später dem Untergang geweiht. Und dafür gibt es schon jetzt mehr als genug Vorzeichen. Jesus nennt radikale Veränderungen in Politik und Gesellschaft, Aufruhr und Krieg. Und er spricht von Ereignissen, gegen die wir noch weniger tun können: Seuchen und Hungersnöte, Erdbeben und kosmische Katastrophen. All das sind Zeichen dafür, dass die Welt den Keim des Verlöschens in sich trägt. Aus der Sicht heutiger Naturwissenschaft ist das eine längst bestätigte Tatsache. Wenn der Kosmos seine Ausdehnung fortsetzt, die mit dem Urknall begonnen hat, wird er irgendwann in ferner Zukunft den Kältetod sterben. In seinen Naturgesetzen ist das Ende vorprogrammiert. Und unsere Erde trifft es schon viel früher.

Wenn Jesus vom Ende der Welt spricht, geht es ihm aber nicht um bloße Zukunftsprognosen. Er spricht weder als nüchtern berechnender Physiker noch als Katastrophen-Prophet. Seine Worte richten sich an die Menschen hier und jetzt, in seiner Zeit und in unserer Zeit. Sein verstörender Vorausblick möchte uns heute zum Nachdenken darüber bringen, was es bedeutet, in einer Welt zu leben, die dem Ende entgegengeht. Und er will, dass wir aus dieser Erkenntnis die richtigen Konsequenzen ziehen.

Die entscheidende Weisung, die der Herr uns geben möchte, lautet: Lernt, die Vergänglichkeit der Welt im Licht des Glaubens an Gott zu deuten. Und das meint: Lernt zu verstehen, dass der drohende Untergang nur der letzte Schritt im großen Plan Gottes ist. An dieser Überzeugung entscheidet sich auch für uns der Blick auf die Welt. Für alle, die nicht an Gott glauben, ist die Einsicht in die Vergänglichkeit des Kosmos ein Anlass zur Verzweiflung. Denn sie würde bedeuten, dass alles, was der menschliche Geist erkannt und ersonnen hat, früher oder später ins Nichts zurückfällt. Es wird keine Spur bleiben von den Werken der Kunst und den Leistungen der Technik. Niemand wird sich mehr erinnern an Mozarts Musik

und Michelangelos Malerei, an die Sehnsucht der Menschen nach Liebe und Glück, an ihren Kampf für das Wahre und Gute. Der Atheist kann darauf nur antworten: So ist es eben. Wir werden mit allen anderen Dingen versinken in der Bewusstlosigkeit eines toten Universums. Allein der Glaube an Gott kann diese deprimierende Aussicht korrigieren. Denn wenn es Gott gibt, wird nichts einfach verschwinden, kein einziges Leben und auch nicht die Geschichte der Menschheit. Gott vergisst seine Schöpfung nicht, und er erinnert sich seiner Verheißungen. Er wird alles zum Ziel führen, das er bestimmt hat, auch durch das Feuer der Vernichtung hindurch. Am Ende wird nach dem Zeugnis der Bibel das ewige Leben in einem erneuerten Universum stehen, das Gott aus den Trümmern des alten erstehen lässt. Wer daran glaubt, sieht die Vergänglichkeit der Welt mit anderen Augen.

Und ein Zweites möchte Jesus uns sagen. Die Einsicht, dass das Ende der Welt nicht blindes Schicksal ist, sondern durch Gottes Vorsehung getragen, wird uns helfen, mit den Vorzeichen des Endes, den kleinen und großen Zeichen der Vergänglichkeit, richtig umzugehen. Der Glaubende weiß: Gott hält das Ruder in der Hand, auch wenn das Chaos zu siegen scheint. Erdbeben, Seuchen und kosmische Bedrohungen werden dann zu Mahnungen an uns, den Blick wieder entschlossener auf ihn zu richten, alles von ihm und nicht von uns selbst zu erwarten. Auch die bedrohlichsten Ereignisse sind dann nichts anderes als ein Glaubenstest für uns. Diesen Test zu bestehen, sagt uns Jesus, ist nicht einfach, und je mehr die Welt ihrem Ende entgegenstrebt, desto größer wird die Herausforderung für die Gläubigen werden. Viele werden daran scheitern. Sie werden resignieren oder falschen Propheten nachlaufen. Die Bibel spricht davon an vielen Stellen. Aber Jesus sagt auch: »Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen« (Lk 21,19). Ihm treu bleiben, egal was geschieht – darauf kommt es an!

Keiner von uns weiß, wann das Ende unserer Erde und das Ende des Kosmos Wirklichkeit werden. Aber die Vorzeichen dieses Endes sind längst da. Jede Generation erfährt sie in anderer Weise und unterschiedlich intensiv. Keine kann sie übersehen. Und selbst wenn ein Mensch das Glück hat, in ruhigen Zeiten an einem friedlichen Ort dieses Planeten seine Lebenszeit verbringen zu dürfen: ein Weltuntergang steht ihm immer vor Augen, nämlich der Untergang seiner ganz persönlichen Welt in der Stunde seines Todes. Auch diese Apokalypse sendet ihre Vorzeichen voraus: mit jedem Jahr, das wir

älter werden, mit jeder Falte in unserem Gesicht, mit jeder Krankheit, die unseren Leib schwächt und niederbeugt. Der Blick auf den eigenen Tod reicht aus, um manche Menschen an Gott verzweifeln zu lassen. Darum gilt auch hier Jesu Wort: »Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.« Im Glauben standhaft bleiben – auch in Unglück und Not, in Alter und Krankheit: Das ist die entscheidende Prüfung, vor die Gott jede und jeden von uns stellt. »Die Gestalt dieser Welt vergeht«, sagt der hl. Paulus einmal (1 Kor 7,31). Daran erinnert uns auch Jesus im heutigen Evangelium. Wir müssen diese Wahrheit ernstnehmen. Aber wir sollen sie nicht bloß als Prophetie des Schreckens hören, sondern als Botschaft der Hoffnung. In der Hoffnung auf Gott zu leben als dem Tod verfallene Menschen in einer dem Tod verfallenen Welt – das ist der Ausweis echten Glaubens.